

# Der „Oscar“ der Fotografie



Das Siegerfoto von Spencer Platt, USA.



*Fast 80.000 Fotos wurden 2006 für den „World Press Photo“ Wettbewerb eingereicht. Die aktuelle Ausstellung im Congress Innsbruck zeigt die besten Pressebilder des Jahres - und damit die Geschichte(n) unseres Lebens.*

von **Gloria Staud**

**F**ünf junge Libanesen fahren in einem eleganten Auto durch eine Straße in Haret Hreik, einem Stadtteil in Südbeirut, der das Hauptquartier der Hizbullah-Partei beherbergt. Im Vordergrund die jungen Menschen, die so ganz wie wir aussehen, im Hintergrund die Trümmer der Häuser, die vier Wochen lang unter israelischem Beschuss standen. Der amerikanische Fotograf Spencer Platt schoss dieses Bild im August letzten Jahres. Es zeigt eine andere Seite des Krieges. Denn die Jugendlichen sind keine „Kriegstouristen“ – sondern eigentlich auch Kriegsoffer. Mit dem Foto gewann der Amerikaner den „World Press Photo-Wettbewerb 2006“ und damit sozusagen den „Oscar“ der Fotowelt. Gemeinsam mit 190 anderen Bildern von 60 Fotografen aus 23 Ländern der Welt gastiert Platts Bild in gut 100 Ausstellungen weltweit. Rund drei Millionen Besucher betrachten die besten Fotos von Pressefotografen, die einen Einblick in die Ereignisse der Welt im Jahr 2006 bietet und gleichzeitig die Leistungen der Männer und Frauen hinter den Fotolinsen dokumentieren.

### **Eine Darstellung unserer Wirklichkeit**

Das Ziel der 1955 in Amsterdam gegründeten World Press Foundation besteht darin, die Arbeit professioneller Pressefotografen zu unterstützen. Im Laufe der Jahre entwickelte sich World Press



Krieg und Gewalt in Bildern eingefangen. Den ersten Preis in der Kategorie „Menschen in den Schlagzeilen“ erhielt Oded Balitly, Israel. Das Foto zeigt den Widerstand jüdischer Siedler gegen die Israelische Polizei, die neun Häuser abreißen sollen. Über 200 Personen wurden bei der Aktion verletzt.

Photo zu einer unabhängigen, international renommierten Plattform für den Fotojournalismus, die heuer zum 50. Mal die besten Fotos prämiert und ausstellt. In Innsbruck gastiert die Ausstellung bereits zum siebten Mal. Erik de Kruijf, Projektmanager von World Press Photo Foundation, der die Ausstellung begleitet, schildert die Intention der Stiftung: „Es geht um die Förderung des Pressejournalismus. Wir wollen Maßstäbe für die Bilder kreieren, eine Art ‚Oscar‘ des Foto-

journalismus verleihen. Gleichzeitig steht die Forcierung des freien Meinungs- und Informationsaustausches im Vordergrund. Daher gibt es auch Förderprogramme für Fotografen, Fotoagenturen und Bildredakteure.“ Für den Wettbewerb um das beste Pressefoto 2006 flatterten bei der World Press Foundation 78.083 Bilder von 4.460 professionellen Fotografen aus 124 Ländern ein – in erster Linie aus der „ersten Welt“, also aus Amerika, Europa und Australien. „Das beweist die Notwendigkeit

unserer Unterstützungsprogramme in den Entwicklungsländern“, unterstreicht Erik de Kruijf. Im Jahr 2006 wurden Bilder aus zehn Kategorien bewertet: „Harte Fakten“, „Reportagen“, „Menschen in den Schlagzeilen“, „Sports Action“, „Aktuelle Themen“, „Alltagsleben“, „Portraits“, „Kunst und Entertainment“ und „Natur“. Die Kategorien zeigen gleichfalls die Intention des Wettbewerbes, bei dem, so der Projektmanager, vor allem die Wirklichkeit dargestellt werden soll. Aktuelle Themen



**Eindrückliche Bilder von  
Katastrophen und Kriegen:**

Der nigerianische Fotograf Akintunde Akinleye hielt diese Szene von der Gas-Pipeline-Explosion in Lagos, Nigeria, am 26. Dezember fest. 260 Menschen starben bei dem Unglück.

wie die Kriege in Israel, im Irak, im Libanon, Katastrophen, etwa die Explosion einer Ölpipeline im nigerianischen Lagos und menschliche Tragödien wie die Landung von Boatpeople auf Lanzarote fingen die Fotografen ein. Gleichzeitig rufen die Fotos aber auch „vergessene Kriege“ in Erinnerung, konfrontieren mit Schicksalen von Menschen in psychiatrischen Anstalten. Sie zeigen das Hochzeitsbild einer Amerikanerin, deren Ehemann schwer verletzt wurde: auf einem Auge blind, die Kopfhaut

vollkommen verbrannt, die Schädelknochen mehrfach gebrochen. Eine Fotoserie berichtet von „Salaryman“ in Japan, Personen, die sich zu Tode arbeiten. Für diesen Tod haben die Japaner sogar ein eigenes Wort: „Karoshi“. Ein anderer Fotograf zeigt die unkontrollierbare Gewalt gegen Frauen in Guatemala, wo von rund 2000 Übergriffen vor allem auf junge Mädchen seit 2001 nur 14 aufgeklärt wurden. „Natürlich steckt hinter den Bildern auch eine politische Aussage. Sie konfrontiert

uns mit der Wirklichkeit. Aber sie motiviert die Besucher auch auf eine gewisse Weise: Sie regt an, wieder über Themen nachzudenken und zu diskutieren“, erklärt der holländische Tourbegleiter.

### **Die Bildsprache wird härter**

Stefan Pleger, der die Ausstellung vor sieben Jahren mühevoll nach Innsbruck gebracht hat und seither als Veranstalter verantwortlich zeichnet, resümiert ange-



#### Geschichtsunterricht auf Bildern:

Die World Press Photos holen Geschichten ins Scheinwerferlicht, die weniger bekannt sind. Etwa den Personenkult, den der autoritäre Präsident Turkmenistans, Saparmurat Niyazov um sich selbst inszeniert. Der Diktator starb im Dezember letzten Jahres.

sichts der heurigen Fotos: „Die Bildsprache wird immer direkter, die Fotos frontaler. Heuer schockieren mich die Bilder teilweise in ihrer Härte. Sicherlich gab es früher die Reizüberflutung der heutigen Zeit noch nicht.“ Das heurige Siegerbild wirft seiner Ansicht nach nicht nur einen außergewöhnlichen Blick auf den Krieg und seine Opfer, sondern auch auf die Rolle des Fotografen: „Das Foto von den libanesischen Jugendlichen weist auf den Kriegsvoyeurismus hin, den man ja

auch den Fotografen vorwirft. Für mich ist dieses Bild auch ein Stück Selbstreflexion von Spencer Platt. Bei vielen Bildern stellt sich der Betrachter die Frage, warum der Fotograf den Augenblick mit seiner Kamera einfängt, anstatt zu helfen.“

#### Only bad news are news?

Die Reaktionen auf die Motive der World Press Photo Ausstellung fallen recht unterschiedlich aus, berichten die Orga-

nisatoren. Projektmanager Erik de Kruijt erlebte auf der Tour mit den Bildern etwa in Südamerika Tränenausbrüche von Betrachtern. Bei uns gehen die Menschen wohl distanzierter auf die Themen zu. Stefan Pleger erzählt: „Es gibt Menschen, die sich auf die Ausstellung überhaupt nicht einlassen und nach einer Viertelstunde wieder weg sind. Andere bleiben eine Stunde oder mehr, gehen zu bestimmten Bildern wieder zurück, zeigen Emotion. Es gibt wohl kaum jemanden, den die



Ein Bild, das nicht nur Leid zeigt,  
sondern auch Hoffnung gibt.  
Touristen kümmern sich um afrikanische  
Flüchtlinge, die in Teneriffa gelandet sind.

Ausstellung gar nicht berührt.“

Auf die Frage angesprochen, warum in erster Linie „bad news“-Bilder die Ausstellung dominieren, kontert Erik de Kruijt mit dem bekannten Satz „good news are no news“. Doch die World Press Photos zeigen auch positive Szenen: berührende Tierbilder, friedliche Naturszenarien, unterhaltsame Motive von Schönheitswettbewerben von Seniorinnen, eindruckliche Porträts, etwa von Clint Eastwood. Und spannende Sportszenen – auf Platz Eins

landete heuer, kaum überraschend, die Fotoserie von Zinedine Zidane, dessen Foul gegen Marco Materazzi beim Weltcup-Spiel Frankreich gegen Italien die Fußballwelt zu heißen Diskussionen veranlasste. Erik de Kruijt findet aber auch Hoffnungszeichen in vielen Motiven, die Menschen in ihrer Nächstenliebe zeigen, etwa Touristen am Strand von Teneriffa, die Boots-Flüchtlingen helfen. Bei manchen Bildern verschwimmen die Grenzen zwischen Pressefotografie und

Kunst. Schwarz-weiß Motive verstärken oftmals die dramatischen Effekte der Bilder. Denn auch wenn die Messlatte für die Fotos die Wirklichkeit ist, so beeinflusst die Kamera in den meisten Fällen das Motiv, erklärt Projektmanager de Kruijt. „Die Herausforderung ist die visuelle Herausarbeitung von Aspekten der Wirklichkeit“, fasst Organisator Stefan Pleger die künstlerische Leistung der Bilder bei der World Press Photo Ausstellung zusammen. ■